

In stillem Gedenken

Hugo Schweitzers letzter Wunsch: Die Erinnerungsplakette für seinen Vater sehen

VON CORNELIUS BILDERSDANKE
UND ANHARBRUNNEN (FOTEN)

■ Bielefeld. Frühjahr 1940. Morgens um drei stoppt ein Auto vor dem Haus Wortkamp 35a: Gestapo, die geheime Staatspolizei. „Bei Nacht und Nebel haben die meinen Vater aus dem Haus geschafft“, sagt Hugo Schweitzer junior. In jener Nacht hat der damals 18-Jährige seinen Vater Hugo senior zum letzten Mal gesehen. Gestern Morgen war der Junior dem Senior nahe wie lange nicht. Bevor er stirbt, das hatte sich der Sohn gewünscht, wollte er die Gedenkplakette besuchen, die vor der Gesamtschule Stieghorst an seinen im KZ Sachsenhausen gestorbenen Vater erinnert.

Minutenlang ruht der Blick von Hugo Schweitzer auf der Messingplakette zu seinen Füßen. Stumm und andächtig schaut er auf den Boden, in Gedanken bei seinem Vater, einem Dachdeckermeister, der hier mit seiner Familie gewohnt hat. „Überwältigend“ sei das gewesen, wird Schweitzer später sagen. Ein knappes Telegramm aus Oranienburg hatte die deutsche Reichspost der Familie Schweitzer Anfang April 1940 zugestellt: „Ihr Ehemann ist an Schwäche nach einem Darmkatarrh verstorben“ – mehr stand dort nicht.

„Ermordet“ schreit der Stolperstein, der seit dem 17. August an Hugo Schweitzer senior erinnert. Wahrscheinlich soll der Begriff das Unrecht kennzeichnen, das dem Bielefelder Handwerker widerfahren ist. Aber die genauen Umstände seines Todes werden voraussichtlich ungeklärt bleiben. Seine Geschichte bis zu jenem Morgen, als die Gestapo kam, ist bekannt.

Hugo Schweitzer senior gehörte dem Dachdeckerverband an. „Die waren ziemlich links ausgerichtet“, erklärt der Junior. Nazi-Spitzel beobachteten die politisch verdächtigen Dachdecker, und sie hörten mit, wenn die Dachdecker ihre regelmäßigen Treffen abhielten.

Deutliche Worte müssen bei einem dieser Treffen im Frühjahr 1940 gefallen sein, deutlich



Hier wohnten die Schweitzers. „Überwältigend“ fand Hugo Schweitzer die Minuten am Stolperstein.

genug, um Hugo Schweitzer aus Sicht der Nazi-Polizei vom Verdächtigen zum Schuldigen zu machen. Er wurde verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen gesteckt, die letzte Station seines 56-jährigen Lebensweges.

Als am 17. August 2006 der Künstler Gunter Demnig die zehn Mal zehn Zentimeter große Messingplakette vor dem Schultor installierte, wollte auch Hugo Schweitzer junior seinen Vater ehren, aber er konnte nicht. Der 84-Jährige ist krank,

sterbenskrank. Hugo Schweitzer lebt im Hospiz „Haus Zaverzicht“, und er weiß, dass er bald sterben wird.

Darum geht es ihm gut genug, das Hospiz zu verlassen, eine Einrichtung, die bemüht ist, ihren Gästen die letzte Phase ihres Lebens lebenswert zu gestalten. Dazu gebietet, Männern wie Hugo Schweitzer ihren letzten Wunsch zu erfüllen. „Wichtig ist, was der Mensch will, nicht was seine Betreuer wollen“, sagt Hospizleiterin Ulrike Lübbert.

Jetzt hat Hugo Schweitzer noch einen Wunsch. Am Freitag will er mit seinen Betreuern erneut die Gesamtschule Stieghorst besuchen. Eine Schülergruppe erforscht dort die Geschichte und das Leben seines Vaters. Die Schüler wollen aus erster Hand erfahren, wer Hugo Schweitzer senior war und wie er gelebt hat. Sein Sohn wird ihnen diesen Wunsch erfüllen.



Gedenktafel: Hugo Schweitzer will der Schule mit einem Originalbild seines Vaters ausheften.



Der Senior: Dachdeckermeister Hugo Schweitzer, 17. August erinnert dieser Stolperstein



Hier wohnte Hugo Schweitzer: Seit dem 17. August erinnert dieser Stolperstein an den Dachdecker.